Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 57 (1995)
Heft: 2

Artikel: 1194-1994 : 800 Jahre Büsserach : ein Dorf im Lüsseltal
Autor: Döbeli, Christoph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862318

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1194 – 1994
800 Jahre Büsserach. Ein Dorf im Lüsseltal

von Christoph Döbeli

Blick auf die Dorfkirche von Büsserach ca. 1940.

800 Johr Büesserach

Könnsch du d Gschicht vo Büesserach?
Vo Büesserach – am Lüsselbach?
Vor acht moll hundert Johre
isch öiser Dorf gebore.
So stoht s i alte Protokoll,
mir finge s eifach wundervoll.
Drum lade mir – euch alli y,
mit öis no zwe Täg fröhlich z sy!

Könnsch du d Gschicht vo Büesserach?
Vo Büesserach – am Lüsselbach?
Si boue uf em Fels e Schloss,
e mängg Johr isch e Graf dr Boss.
Bis denn die Herrschaft nimm räntiert
und Solledurn öis halt regiert.
Und d Winge isch – für öis dehei
drum jetz e chlyne Wyssestei!

Könnsch du d Gschicht vo Büesserach?
Vo Büesserach – am Lüsselbach?
Dr Landvogt holt sys bruune Ross
uss em Stall vom Thiersteischloss.
So rytet är durch Wald und Fäld
und luegt, wie gschafft wird mit sym Gäld.
Wer s hüt no so – das wer e Hit,
doch het dr Amme zweni Zyt!

Könnsch du d Gschicht vo Büesserach?
Vo Büesserach – am Lüsselbach?
So Stügg für Stügg und no dys no
het d Wirtschaft ihre Ufschwung gno
E mängge bout im Lüsseltal
sys Fabrikationslokal.
O hüt chasch no – s isch guet eso,
i öisem Dorf zur Arbet goh!

Jetz könnsch du d Gschicht vo Büesserach!
Vo Büesserach – am Lüsselbach!
Heb Sorg zum Dorf und lueg derzue,
denn achtgä cha me gar nit gnue.
mach mit, wenn s öppis z bügle git,
so hilfsch im ganze Volk dermit.
Und mach kei Krach – do z Büesserach,
am Li – La – Lu Li Lu-Lüsselbach!

Mit Begeisterung singen die Kinder am Fest das durch Hans Grolimund verfasste, vertonte und einstudierte Gedicht.

Zum Jubiläum ein Fest

Die erstmalige schriftliche Erwähnung des Ortes nahmen die Gemeindebehörden zum Anlass, einen Blick zurück auf die eigene Geschichte zu werfen. Die Festschrift wurde einer Kommission übertragen und durch Autoren aus dem Dorf und von auswärts gemeinsam geschrieben und zum Dorffest fertiggestellt.

Das Fest zeigte einmal mehr, dass die Bevölkerung es noch immer versteht, gemeinsame Anlässe zu begehen und sich zu freuen. Das OK hat es verstanden, die Vereine zu koordinieren, und so haben im September 1994 viele Menschen sich in Büsserach zusammengefunden. Darunter waren einige, welche zum erstenmal in ihre Heimatgemeinde kamen.

Das Buch zum Fest

Die von der Gemeinde eingesetzten Autoren haben in anderthalb Jahren die Inhalte zum Buch zusammengetragen. Auf 320 Seiten sind viele Aspekte der Dorfgeschichte behandelt, doch steht auch für künftige Publikationen noch viel Material bereit. Die Autoren wurden bei ihrer Arbeit von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Staatsarchivs, der Zentralbibliothek und der Denkmalpflege unterstützt. Die meisten Abbildungen wurden von der Dorfbevölkerung zur Verfügung gestellt, die auch immer mehr inhaltlich zum Buch beitrug und regen Anteil am Entstehen nahm.

Die Ausstellung

Nach anfänglichen Schwierigkeiten konnten aus über 2000 Photos die Abbildungen für das Buch ausgewählt werden, die durch aktuelle Aufnahmen ergänzt wurden. Die Gemeinde plant im Frühjahr 1995 eine Ausstellung, in der wesentliche Teile der historischen Aufnahmen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Die Luftaufnahme von Büsserach aus dem Jahre 1953 zeigt den südlichen Talabschluss durch den Passwang. Das Dorf zeigt mit den um die Kirche gruppierten Häusern deutlich den alten Siedlungskern am Talhang. Ebensoviele Häuser stehen bereits entlang der Dorfstrasse zwischen der Roten Fabrik und dem oberen Dorfausgang. Noch deutlich zu erkennen sind die Obstgärten hinter den Bauernhäusern.

Das Lüsseltal

Als Ast des Birstales ist das Lüsseltal geographisch eine klare Einheit. Die Lüssel entwässert die vielen Hänge des Tales von der Wasserscheide am Passwang bis nach Zwingen. Demgegenüber ist das Tal politisch und administrativ schon lange keine Einheit mehr. Die Bewohner haben darunter teilweise gelitten und anderseits auch die Vorteile der Grenzen genutzt und sich leicht der herrschaftlichen Kontrolle entzogen.

Erste Siedlungsspuren

An zwei Stellen, am Fuss des Burgfelsens und der «Bättlerchuchi», wurden Zeichen einer aus der Steinzeit stammenden Besiedlung nachgewiesen. Dies zeigt die damalige Siedlungsgrenze, hinter der sich die Urwälder ausbreiteten. Über die ersten 8000 Jahre Geschichte von Büsserach lässt sich nicht viel mehr sagen.

Die Römer im Lüsseltal

Eine neue Sprache, die auch im ursprünglich keltischen Ortsnamen ihre Spur hinterlassen hat, und neue Vorstellungen von Wirtschaft und Gewerbe brachten die Römer mit. Auch in Büsserach wurden in den 1950er Jahren in der Nähe der Lüssel Spuren eines römischen Gutshofes gefunden, aber nicht untersucht. Die noch heute im Lüsseltal sichtbaren Karrenspuren stammen hingegen nicht aus römischer Zeit, sondern sind 1000 Jahre später entstanden.

In Büsserach geborgenes Steinkistengrab. Bedingt durch die fehlenden oder unzweckmässigen Untersuchungen, auch bei diesem Bauvorhaben, bleiben viele Fragen zur Geschichte des Dorfes offen.

Die Grafen von Saugern-Pfeffingen

Die von den Römern gelegten Grundlagen wirkten nach ihrem Weggang weiter, und das 6./7. Jahrhundert brachte mit der Einwanderung der Alemannen wiederum einen Sprachwechsel. Auch die Alemannen übernahmen die christliche Religion, in Büsserach zeugen die gefundenen Steinkistengräber davon.

Herrschaftlich gehörte Büsserach im 8./9. Jahrhundert zum burgundischen Einflussbereich, der etwa vom 10. Jahrhundert an von den Grafen des Hauses Saugern-Pfeffingen verwaltet wurde. Dieses Geschlecht hat den Landesausbau vorantreiben lassen und sowohl das Kloster Beinwil gestiftet, wie auch die erste Burg in Büsserach bauen lassen.

Doch auch die Pläne dieser Dynastie wurden durch das Aussterben der männlichen Linie durchkreuzt, und eine Erbteilung musste neue Klarheit bringen. Aus ihr sind weitreichende Konsequenzen für die weitere Entwicklung der Region abzuleiten. Für das Kloster kam eine schwierige Zeit und für Büsserach kamen neue Herren.

Das Jahr 1194

Unter nicht näher geklärten Umständen, aber gewiss nur durch eine lange und beschwerliche Reise im Winter 1193/94, erlangte das Kloster eine päpstliche Urkunde, in der ihm seine Besitztümer bestätigt und diese unter den Schutz des apostolischen Stuhles gestellt wurden. Dies mag gegenüber Angreifern nicht viel Widerstand geboten haben, aber bei Verhandlungen vor Gericht um die weit verstreuten Güter und Rechte war die Papsturkunde gewiss gewichtig. Uns zeigt die Urkunde vor allem die Entwicklung des Klosters zwischen der ersten Urkunde von 1147 und 1194. Eine markante Zunahme der Aufzählungen belegt, dass dem Kloster innerhalb von 50 Jahren viele Zuwendungen gemacht worden waren.

Die Burg Thierstein

Die Grafen von Pfirt und die Grafen von Thierstein beerbten das Haus Saugern Pfeffingen. Die Thiersteiner setzten die Aufbauarbeit fort und bauten die Burg Bello zu einer stattlichen Burganlage aus und nannten sie fortan nach ihrem Namen. Für die Bewohner der damals kleinen Dörfer waren solche Vorhaben Grossaufträge. Für Büsserach war der Sitz der Burg weiter von Bedeutung, da auch das Hochgericht dort angesiedelt wurde.

Konkurrenzkampf der Grossen

Auf der einen Seite wurde die Herrschaft Thierstein von den Ramsteinern auf Gilgenberg und anderseits von den Bischöfen von Basel mit ihren Burgen im Birstal bedrängt. Durch die erfolgreiche Gründung

Ruine Thierstein. Lithografie von Maurer/Winterlin 1840.

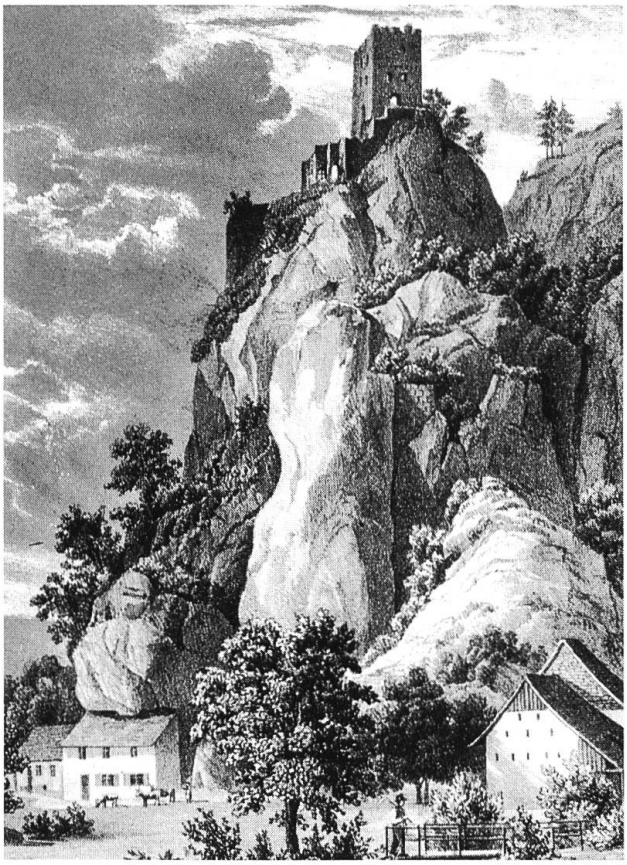
der Stadt Laufen im 13. Jahrhundert wurde dabei das regionale Zentrum geschaffen, und weitere Städte hatten keine Chance mehr. Der Wettlauf der Grossen wurde entschieden durch die Erlangung der herrschaftlichen Kontrolle über die letzten noch unerschlossenen Gebiete, und es folgte die Phase des qualitativen Wachstums.

Aufgaben der Herrschaft

Die Ausübung der Herrschaft brachte den Grafen von Thierstein neben Rechten und Aufgaben auch viele Pflichten und Ausgaben. Als Beispiel kann der Bau der Mühle und des Gewerbekanals dienen. Die unregelmässige Wasserführung der Lüssel musste durch ein Stauwehr ausgeglichen werden, zudem war ein Standort direkt am Wasser für den Bau der Mühle wegen der Hochwasser zu gefährlich. Die Lösung brachte ein Kanal, dessen Erstellung eine beachtliche Investition bedeutete. Für die Untertanen wurde die Mühle zu Büsserach aber eine Garantie für eine ganzjährig funktionierende Versorgungseinrichtung, die über Jahrhunderte weitherum ihre Kundschaft fand.

Das Ende der Thiersteiner

Im 15. Jahrhundert wächst das Interesse Solothurns an seinem nördlichen Umfeld, wobei die Grenze zwischen der Diözese Basel und dem Bistum Lausanne auf dem Passwang ein Konfliktherd wurde. Nachdem in einem jahrzehntelangen Hin und Her viele Pläne immer wieder durchkreuzt worden waren, kam es nach dem Tode des letzten Thiersteiners, Graf Heinrich, 1519, im Jahre 1522 zu einer Einigung zwischen dem Bischof von Basel und Solothurn.



Nach dem Weggang des Vogtes nach Solothurn wurde während der Helvetischen Republik das Schloss auf Abbruch verkauft. Bemühungen Privater und der SAC-Sektion Basel haben die restliche Substanz erhalten und einer neuen Nutzung zugeführt. Unter der Burg, angelehnt an die Felsen und freistehend, sind die alten Ökonomiegebäude sichtbar. Sie gehörten ganz selbstverständlich zur Burganlage und zu den Versorgungsaufgaben der Herrschaft. Die Mühle, die Metallverarbeitung, der Landwirtschaftsbetrieb «Schlossguet» gehören dazu. Bei der ehemaligen Taverne «Kreuz» und der Ziegelhütte ist dies unsicher.

Es sollte jedoch noch einige Zeit dauern, bis wieder stabile Verhältnisse und Ruhe einkehrten; die Solothurner mussten die Regierung und Verwaltung ihrer neuen Vogtei erst lernen.

Die Zeit der Landvögte

Die vom Adel aufgebauten Strukturen wurden von der patrizischen Stadtherrschaft Solothurns durch die Entsendung von Vögten weiter ausgefüllt. Einen grundsätzlichen Wandel brachte der Wechsel der Regierung mithin nicht. Nur dass jetzt das Zentrum der Macht viel weiter entfernt und die Kon-

trolle der Untertanen schwieriger war. Die solothurnischen Vögte setzten in den stetig wachsenden Dörfern immer neue Beamte ein, die sie bei ihrer Aufgabe unterstützten. Ausser der Ehre und ab und zu einem Kleidungsstück in den Standesfarben Solothurns brachten die Ämter meist nur Arbeit mit sich.

Neue Grenzen

Durch die Nutzung der Wälder als Weide wurde die Bestimmung der Grenzen zwischen den benachbarten Gemeinden zu einem über Jahrhunderte bestimmenden Thema. Viele kleine Streitereien waren nötig, um die Ansprüche gegeneinander auszugleichen. Das Ergebnis des Prozesses sind die durch Steine, Pläne, Beschreibungen und letztlich durch Karten festgehaltenen Grenzen, die sich in den letzten Jahrzehnten nur noch ganz wenig verschoben haben.

Landwirtschaft und Gewerbe

Der Streit um Nutzungsrechte wurde aber auch im Dorf ausgetragen. Immer wieder suchten findige Köpfe die Möglichkeit, aus den bestehenden Zelgen und der Allmend Stücke zu ihrer individuellen Nutzung herauszulösen. Das System der gemeinsamen Bebauung der Felder mit den gleichen Produkten wurde aber nie in Frage gestellt.

Mehr Entwicklung bringt das Gewerbe ins Dorf, so ist um 1620 eine Sägerei mit einem neuen Wasserrad belegt. Daraus ist abzuleiten, dass Büsserach wesentliche Einnahmen aus der Verarbeitung und dem Handel mit Holz bezog. Die Obrigkeit war in dauernder Sorge um den Wald, der einerseits als Lieferant von Bauholz und anderseits als Energieträger unersetzlich war. So schwankte auch sie zwischen dem Profit aus dem Verkauf und einer nachhaltigen Nutzung. Ein holzfressendes Gewerbe betrieb der Ziegler in Büsserach, der Dachziegel, Backsteine, Tonröhren für Wasserleitungen und gebrannten Kalk für den Mörtel herstellte.

Zeit des Umbruchs

Das Ende des Ancien Régime im Jahre 1798 hat in der kaum 500 Einwohner zählenden Gemeinde wenig konkrete Spuren hinterlassen. Der Verlust der verwaltungsmässigen Zentrumsfunktion wurde gleichgültig hingenommen, ohne dass daraus ein Nachteil erwartet oder beklagt worden wäre.

Hingegen ist ein stark beschleunigter Wandel feststellbar, wenn auch darin keine gradlinige Modernisierung, etwa der Landwirtschaft, ablesbar ist. Die Aufhebung des allgemeinen Weidganges wie Einschränkungen bei der Nutzung der Allmend benötigten mehrere Anläufe und bezeugen das Ringen um bessere und gerechte Verhältnisse.

Das Gewerbe entwickelte sich, was an den bei Zählungen genannten Berufen ablesbar ist. Dabei ist nicht mehr feststellbar, wieviele dieser Berufsleute mit ihren Familien von ihrem Handwerk leben konnten. Denn auch für Büsserach galt: Fremde haben es schwer in der Gemeinde, und wer als Gemeindebürger kein Land hatte, hatte es auch nicht einfach.

Aber auch der Ausbau der Strassen zeigt, dass kräftig in die Infrastruktur investiert wurde. Manche Gewerbe, etwa die drei Wirte, die zwei Seidenweber und der Nagelschmied, werden die rascheren Verbindungen geschätzt haben.

Büsserach und die Schweiz

Aus der Gründung des Bundesstaates heraus erwuchsen der Gemeinde neue Strukturen und Herausforderungen. Die verfassungsmässige Trennung von Bürger-, Einwohner- und Kirchgemeinde wurde etwa durch eine Personalunion zwischen dem Bürger- und Einwohnergemeinderat wieder aufgehoben. Auch die Trennung von Kirche und Staat erwies sich während des Kulturkampfes als Streitpunkt. Nachdem der Pfarrer wegen des Verlesens eines Fastenmandates gebüsst worden war, wurde ihm der Betrag per Gemeindeversammlungsbeschluss zurückerstattet.

Die Parteien

Auch Büsserach hat mit Franz-Josef Hänggi und Augustin Saner schon im letzten Jahrhundert einige herausragende Repräsentanten hervorgebracht, die bedeutend zur Entwicklung der kantonalen Parteien beigetragen haben. In der kommunalen Politik haben diese Vertreter jedoch sich ins Kollegialprinzip eingefügt und meist eine moderate Politik verfolgt.

Die letzten Jahrzehnte sind geprägt von einem Konsens unter den Parteien, der dem Wandel der politischen Kultur bisher weitgehend widerstanden hat. Daher ist es meist problemlos möglich, die Kommissionen und Ämter zu besetzen.

Gemeinderat und Gemeindeversammlung

Bis zur Jahrhundertwende überliefern die Protokolle bei Wahlen keine Parteizugehörigkeit. Der Gemeinderat tagte pro Monat einmal und hatte wenige Traktanden zu behandeln.

Die Gemeindeversammlung fand ebenfalls etwa 12mal pro Jahr, meist am Sonntag nach dem Kirchgang, statt. Man traf sich auf dem Platz neben dem alten Friedhof im Oberdorf und entschied meist über ein vom Gemeinderat oder einer Kommission vorbereitetes Traktandum. Da man im Stehen verhandelte und zu Hause der Sonntagsbraten wartete, waren kurze Voten die Regel, die auch nicht protokolliert wurden.

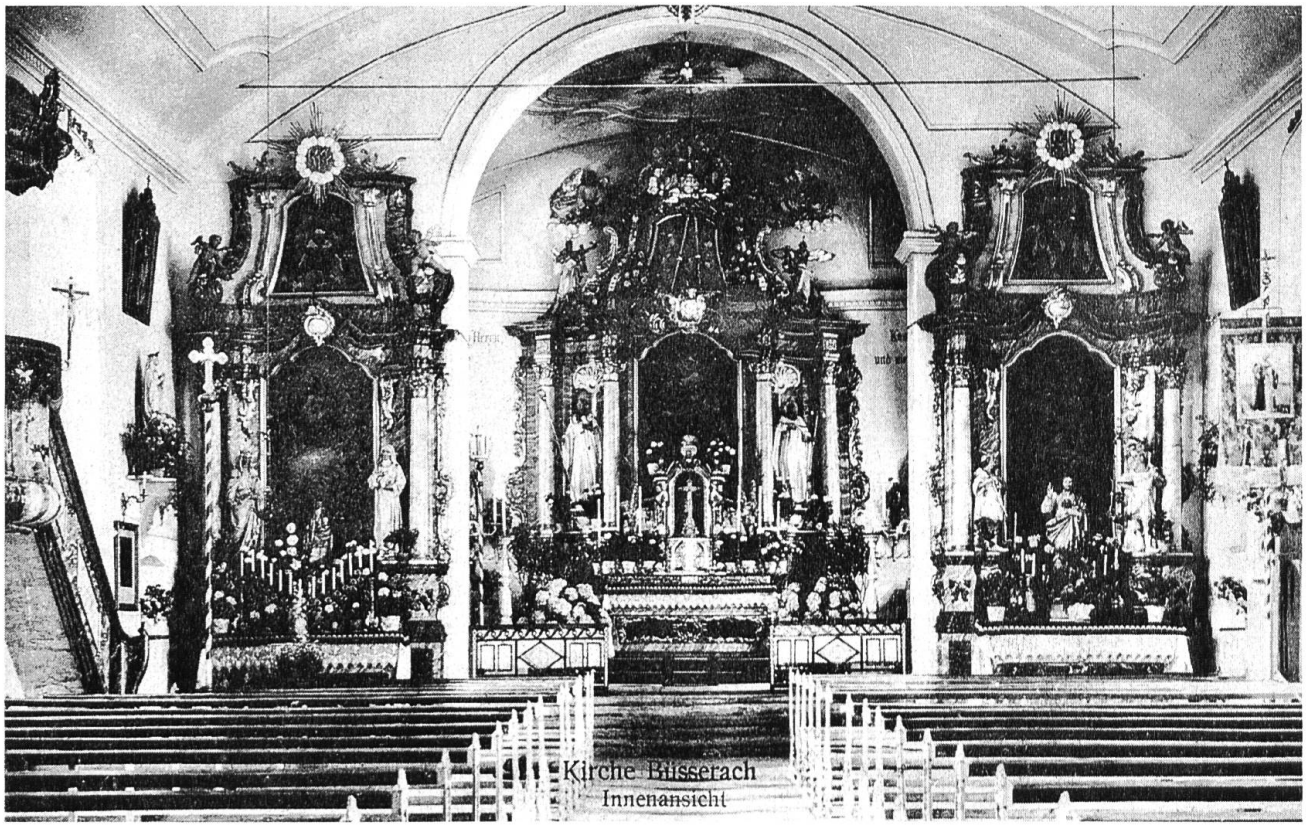
Die Dienste der Gemeinde

Entsprechend den Bedürfnissen und der Zahl der Einwohner hat die Gemeinde ihre Leistungen sukzessive ausgebaut. 1826 wurde das erste Schulhaus gebaut, 1878 das zweite und 1959 die neue Schulanlage. In den 70er Jahren folgte der Kindergarten, der 1991 einen Neubau bezog. Diese Beispiele mögen zeigen, dass Büsserach heute über eine moderne und leistungsfähige Infrastruktur verfügt und als Wohngemeinde bestimmt attraktiv ist.

Die Schule

Abgesehen von der Klosterschule reichen die Anfänge des Schulwesens im Lüsseltal zurück in die Zeit der Landvögte. Büsserach wurde Schulort und die Kinder von Erschwil und Breitenbach kamen täglich zu Fuss ins Schulhaus im Oberdorf. Ausser Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen lernten die Kinder in den grossen Klassen während der eingeschränkten Schulzeit nicht viel. Eine neue Qualität entwickelte die Schule aufgrund der gesetzlichen Vorgaben im letzten Jahrhundert. Heute bietet auch Büsserach durch regionale Schulabkommen Ausbildungsgänge in allen Schulstufen an.

Das Schulfoto aus dem Jahre 1896 wurde gegenüber dem altem Schulhaus an der Landstrasse, vor dem heutigen Gemeindehaus, aufgenommen.



Das Schiff der alten Barokkirche ist noch vielen in Erinnerung, und noch jährlich pilgern Einzelne zum alten Altar, der jetzt in Riom (GR) steht. Das für die neue Kirche von 1953 von Alban Gerster gestaltete Kirchenschiff war zu seiner Zeit eine architektonische Leistung, die den Zustand der von der Industrialisierung erfassten Gemeinde zeigte. Durch die nachträglich eingebauten Glasfenster wurde der helle Charakter des Raumes gestört. Immer wieder kommen Besucher aus dem In- und Ausland, um Kirche und Fenster zu sehen.

Büsseracher Schützen auf einem Ausflug im Jahre 1906. Die Teilnahme an Schützenfesten ist eine lange Tradition, die auch der Pflege der Kameradschaft diente.

Die Kirchgemeinde

Zwischen Erschwil und Büsserach herrschte während langer Zeit immer wieder Unfrieden wegen des Gotteshauses oder der Ausstattung mit einem Geistlichen. Erst die Trennung der gemeinsamen Kirchgemeinde hat Abhilfe geschaffen.

Das religiöse Leben in der Gemeinde ist engagiert und offen. Wenn auch gewisse Bräuche in den letzten Jahren verloren gegangen sind, so zeigen neue Engagements, etwa in der Afrika-Mission, die grundsätzliche Hilfsbereitschaft.

Die Macht der Vereine

Um die Mitte des letzten Jahrhunderts formierten sich viele neue Vereine, die dem Schiessen, dem Turnen, dem Singen oder dem Musizieren zugetan waren. Um genügend Aktive zu finden, wurden sie aus den Dörfern mit Kuhgespannen zusammengeführt.

Die Tatsache, dass sich noch heute zwei Musikgesellschaften auf nationalem Niveau zu halten vermögen, dass es zwei Schützengesellschaften braucht, zeigt, wie die parteipolitische Polarisierung auch im Vereinsleben wirkte. Es wurde berichtet, dass Mitglieder den Verein wechselten, um eine entsprechende Stelle antreten zu können.

Nachdem in den regelmässigen Proben während des Jahres viel Arbeit investiert worden war, wurde auf die jährlichen Auftritte hin kein Aufwand gescheut. Schliesslich erwartete man immer viele Besucher und wollte sich und sein Dorf im besten Licht zeigen.

In Büsserach gibt es mehr als 20 Vereine, so dass leicht verständlich ist, dass abends die Arbeit erst richtig losgeht — die Bedeutung des sozialen Netzes muss man im Dorf nicht erklären.

Noch immer ein Begriff sind die Theateraufführungen der Vereine im «Kreuz» oder im «Reh», die immer wieder Gelegenheit boten, einander näher kennen und schätzen zu lernen.

Die Arbeit

Bei aller Agrarmodernisierung hätte der fruchtbare Boden niemals soviele Menschen erhalten können, wie dies mit der Verflechtung in die regionale Wirtschaft möglich ist. Der Holzhandel nach Basel seit dem Mittelalter, der Verkauf von Ziegeln in die benachbarten Dörfer, das Weben, Zwirnen und Spulen für die «Bändeliherren» haben Geld und damit Kaufkraft ins Dorf gebracht.

Mit dem Wachstum der Stadt wurde auch der Absatz landwirtschaftlicher Produkte lohnend, Heu und Stroh wurden an den Zoologischen Garten verkauft, ganze Wagenladungen Brennholz und «Baselwälleli» wurden in die Stadt geschafft.

Mit Kredit aus der Stadt wurde 1878 eine Käsergenossenschaft begründet und damit die Exportmöglichkeiten der Landwirtschaft beträchtlich erweitert. Die Viehzuchtgenossenschaft ist eine logische Folge davon, und der Dorfmetzger hat während Jahrzehnten Fleisch in die Stadt geliefert.

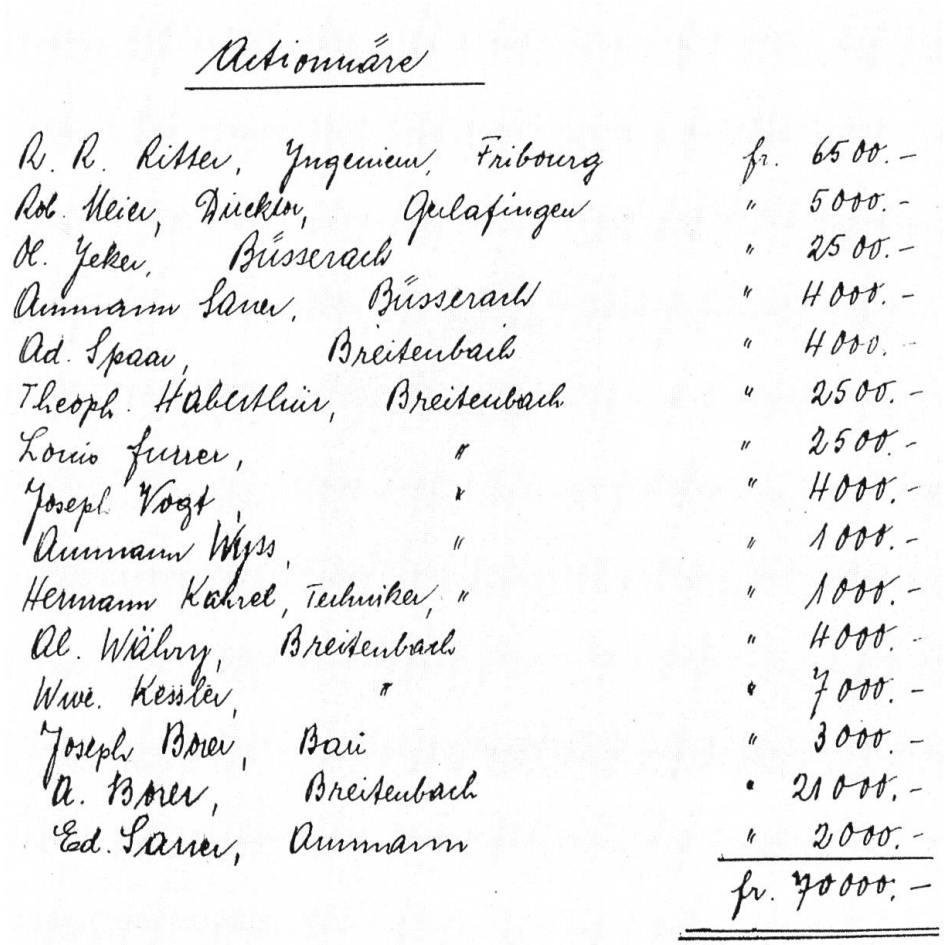
Der Strukturwandel der Wirtschaft führte seit den 1960er Jahren immer rascher zum Verlust von immer mehr landwirtschaftlichen Betrieben. Heute gibt es noch 8 Vollerwerbsbetriebe.

Die rote Fabrik

Welche Beziehungen um 1860 dazu führten, dass gerade in Büsserach eine Fabrik für die Verarbeitung von Seide erbaut wurde, ist nicht geklärt. Doch bot die Seidenzwirnerei der Firma Vischer aus Basel zeitweise 300 Arbeitsplätze, vor allem für ledige Frauen. Nach der Krise der 1930er Jahre wurde die Fabrik endgültig geschlossen. Im weiteren Verlauf ist das Gebäude mit dem Schicksal mancher Menschen verknüpft, da es während der Grenzbesetzung von 1939-45 als nationales Aufnahmezentrum für Flüchtlinge diente. Durch die rote Fabrik hatte die Industrialisierung die Gemeinde erfasst, und sie wurde zu einem regional bedeutenden Arbeitsort.

Die Von Roll-Isola Werke

Um die Jahrhundertwende wurden weitere Firmengründungen versucht, und es gelang dem Büsseracher Albert Borer, zusammen mit Freunden und Mitinhabern, im Jahre 1903 die Schweizerischen Isola-Werke in Breitenbach zu begründen. Diese Firma profitierte durch die Produktion von Isolatoren von der im Aufbau befindlichen Verteilung von elektrischer Energie.



Actionäre

R. R. Ritter, Ingenieur, Fribourg	fr.	6500.–
Rob. Meier, Bäckler, Gelafingen	"	5000.–
A. Jeker, Büsserach	"	2500.–
Ammann Saner, Büsserach	"	4000.–
Ad. Spaar, Breitenbach	"	4000.–
Theoph. Haberthür, Breitenbach	"	2500.–
Louis Furrer, "	"	2500.–
Joseph Vogt, "	"	4000.–
Ammann Wyss, "	"	1000.–
Hermann Kahrel, Techniker, "	"	1000.–
Al. Wöhrg, Breitenbach	"	4000.–
Wwe. Kessler, "	"	7000.–
Joseph Borer, Bau	"	3000.–
A. Borer, Breitenbach	"	21000.–
Ed. Saner, Ammann	"	2000.–
	fr.	70000.–

Die Zusammenstellung der Gründungsaktionäre, die sich zur ersten Aktionärsversammlung am 14. Februar 1903 im Restaurant Spaar in Breitenbach versammelt haben.

Die Dynamik der in Breitenbach angesiedelten Firmen führte zu einem recht ungleichen Wachstum der beiden Gemeinden, die bis dahin miteinander Schritt gehalten hatten. Heute ist ganz klar Breitenbach Zentrumsgemeinde des Lüsseltales, worüber man in Büsserach recht froh ist, bringt diese Rolle doch auch beachtliche Probleme.

Das Baugewerbe

In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts begann für das Baugewerbe ein beachtlicher Aufschwung. Die meisten der damals erbauten Gebäude zeigen keine landwirtschaftliche Nutzung mehr. Als Beispiele dienen zwei der «Handlungen» von Büsserach, sie sind Belege für den Wandel, der die Gemeinde erfasste, wobei Gewerbe und Dienstleistungen zunehmen.

Die Metallverarbeitung

Mit ein Grund, weshalb sich Solothurn im Lüsseltal im Mittelalter engagierte, wird in den Metallvorkommen vermutet. Diese haben sich jedoch nicht als besonders abbauwürdig erwiesen. Die Verarbeitung von Erzen und das Schmieden von Eisen hat zu einem anhaltenden Interesse an der Metallverarbeitung geführt. Die Ausbildungsplätze in der Industrie im Tal und neue Techniken, vor allem das Schweissen, haben einen Innovationsschub ausgelöst, der zu mehreren grösseren Betrieben geführt hat. Auf Aspekte der Technikgeschichte ist in einem späteren Artikel noch zurückzukommen.

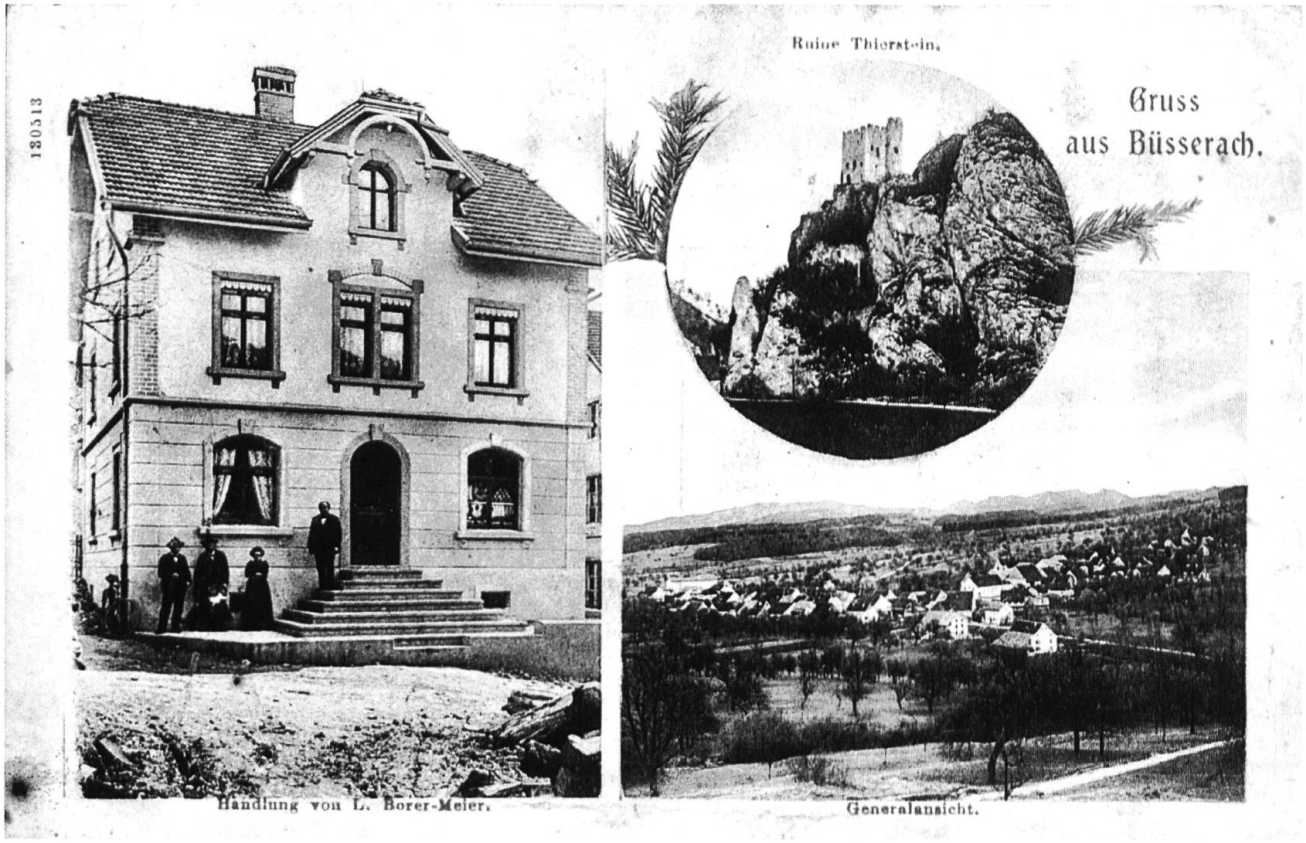
Die Anzahl, die Grösse und das Sortiment der Läden zeigen, dass Büsserach noch weit in unser Jahrhundert hinein eine zentrale Versorgungsfunktion behalten hat. Von hier aus wurde das Lüsseltal mit Delikatessen und Wein versorgt. Vom Rest. Kreuz aus schwärmten auch die fahrenden Händler aus und besuchten ihre Kundschaft bis auf die entlegenen Höfe.

Die Holzverarbeitung

Neben der Tradition der Sägereien, die heute auch durch den grössten Betrieb der Region belegt ist, finden sich ab 1850 einige Drechslereien, die spurlos verschwunden sind. Hingegen sind die Zimmerleute und Schreiner noch heute auf die Verarbeitung des eigenen Holzes bedacht.

Die Dienstleistungen

Die Arbeitsplätze des Dienstleistungsbereiches liegen, abgesehen von der Frauenarbeit, zum grössten Teil nicht in der Gemeinde. Mit dem durch die guten Verkehrsverbindungen geschaffenen Angebot ist es allerdings auch problemlos, irgendwo in der Region zu arbeiten.

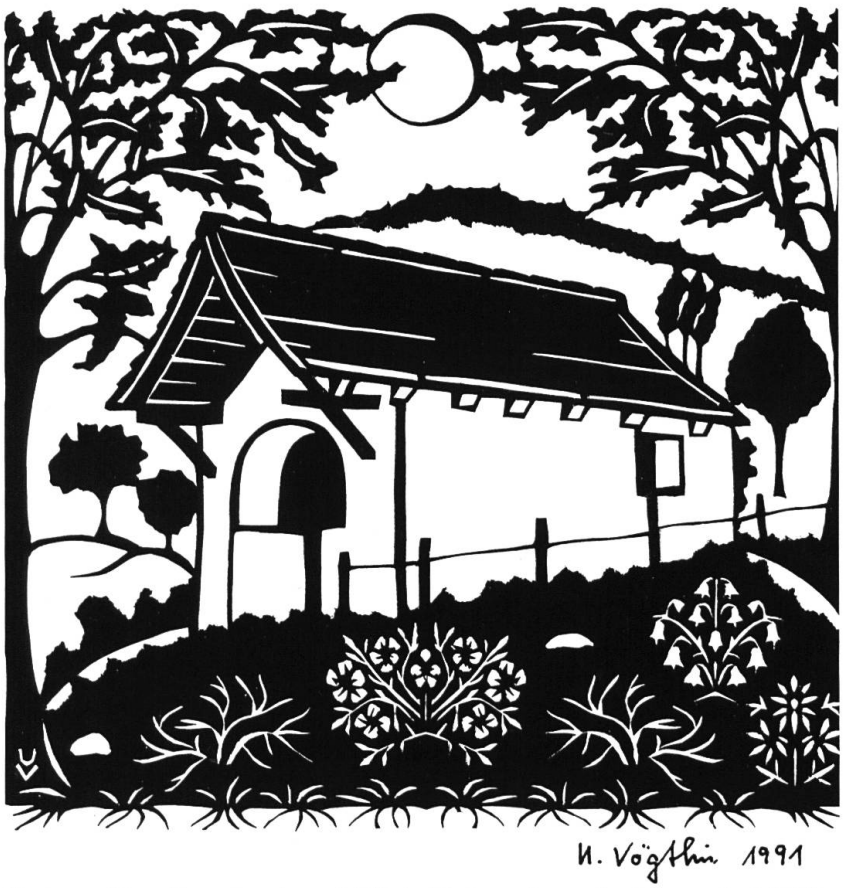


Die Zukunft

Die heute im Dorf ansässigen Betriebe haben sich den Herausforderungen gestellt und sind für die Zukunft gerüstet. Doch gerade den angestammten Grossbetrieben steht eine unsichere Zukunft bevor. Der Verkauf des Kabelwerkes der Isola im Dezember 1994 beendet eine über Jahrzehnte andauernde Kontinuität.

Klar zeichnet sich ab, dass auch Büsserach immer enger in die regionale Entwicklung von Gesellschaft und Wirtschaft einbezogen wird. Immer weniger ist der überschaubare Handlungsraum derjenige des eigenen Dorfes. Oft werden die Veränderungen, die diese Entwicklung mit sich bringt, als schmerzhaft empfunden. Der Verlust der eigenen Zeitung, die Ohnmacht gegenüber Beschlüssen, mit denen Arbeitsplätze aufgehoben werden, sind Beispiele dafür.

Die Festschrift «800 Jahre Büsserach. Ein Dorf im Lüsseltal» kann bei der Gemeindeverwaltung, 4227 Büsserach, Telefon 061 781 14 34, zum Preis von Fr. 45.— zzgl. Versandspesen bezogen werden.



St. Anna-Kapelle, erbaut vor 1684, bald darauf erweitert, renoviert 1982, mit vergoldeter Holzfigur der Heiligen mit ihrem Kinde Maria, Empire. Scherenschnitt von Ursula Vögtlin, Grellingen.